

Abgang von Tobis 11 Uhr 11 Uhr 12 Uhr 2 Uhr 32 Uhr 3 Uhr 32 Uhr 4 Uhr 32 Uhr 5 Uhr 32 Uhr 6 Uhr 32 Uhr 7 Uhr 32 Uhr 8 Uhr 32 Uhr 9 Uhr 32 Uhr 10 Uhr 32 Uhr 11 Uhr 32 Uhr 12 Uhr 32 Uhr

Abgang von Tobis 11 Uhr 11 Uhr 12 Uhr 2 Uhr 32 Uhr 3 Uhr 32 Uhr 4 Uhr 32 Uhr 5 Uhr 32 Uhr 6 Uhr 32 Uhr 7 Uhr 32 Uhr 8 Uhr 32 Uhr 9 Uhr 32 Uhr 10 Uhr 32 Uhr 11 Uhr 32 Uhr 12 Uhr 32 Uhr

Abgang von Tobis 11 Uhr 11 Uhr 12 Uhr 2 Uhr 32 Uhr 3 Uhr 32 Uhr 4 Uhr 32 Uhr 5 Uhr 32 Uhr 6 Uhr 32 Uhr 7 Uhr 32 Uhr 8 Uhr 32 Uhr 9 Uhr 32 Uhr 10 Uhr 32 Uhr 11 Uhr 32 Uhr 12 Uhr 32 Uhr

Abgang von Tobis 11 Uhr 11 Uhr 12 Uhr 2 Uhr 32 Uhr 3 Uhr 32 Uhr 4 Uhr 32 Uhr 5 Uhr 32 Uhr 6 Uhr 32 Uhr 7 Uhr 32 Uhr 8 Uhr 32 Uhr 9 Uhr 32 Uhr 10 Uhr 32 Uhr 11 Uhr 32 Uhr 12 Uhr 32 Uhr

Abgang von Tobis 11 Uhr 11 Uhr 12 Uhr 2 Uhr 32 Uhr 3 Uhr 32 Uhr 4 Uhr 32 Uhr 5 Uhr 32 Uhr 6 Uhr 32 Uhr 7 Uhr 32 Uhr 8 Uhr 32 Uhr 9 Uhr 32 Uhr 10 Uhr 32 Uhr 11 Uhr 32 Uhr 12 Uhr 32 Uhr

Abgang von Tobis 11 Uhr 11 Uhr 12 Uhr 2 Uhr 32 Uhr 3 Uhr 32 Uhr 4 Uhr 32 Uhr 5 Uhr 32 Uhr 6 Uhr 32 Uhr 7 Uhr 32 Uhr 8 Uhr 32 Uhr 9 Uhr 32 Uhr 10 Uhr 32 Uhr 11 Uhr 32 Uhr 12 Uhr 32 Uhr

Abgang von Tobis 11 Uhr 11 Uhr 12 Uhr 2 Uhr 32 Uhr 3 Uhr 32 Uhr 4 Uhr 32 Uhr 5 Uhr 32 Uhr 6 Uhr 32 Uhr 7 Uhr 32 Uhr 8 Uhr 32 Uhr 9 Uhr 32 Uhr 10 Uhr 32 Uhr 11 Uhr 32 Uhr 12 Uhr 32 Uhr

Abgang von Tobis 11 Uhr 11 Uhr 12 Uhr 2 Uhr 32 Uhr 3 Uhr 32 Uhr 4 Uhr 32 Uhr 5 Uhr 32 Uhr 6 Uhr 32 Uhr 7 Uhr 32 Uhr 8 Uhr 32 Uhr 9 Uhr 32 Uhr 10 Uhr 32 Uhr 11 Uhr 32 Uhr 12 Uhr 32 Uhr

Abgang von Tobis 11 Uhr 11 Uhr 12 Uhr 2 Uhr 32 Uhr 3 Uhr 32 Uhr 4 Uhr 32 Uhr 5 Uhr 32 Uhr 6 Uhr 32 Uhr 7 Uhr 32 Uhr 8 Uhr 32 Uhr 9 Uhr 32 Uhr 10 Uhr 32 Uhr 11 Uhr 32 Uhr 12 Uhr 32 Uhr

Erleichtert mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's ganze, monatlich 1 „ — „
Einsame Stammes 5 fr.
Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Abnahme verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Proben nicht angenommen.

Spermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 5) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schaller, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.
Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einsetzen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 W., egl. der Spaltengebühr 30 kr.

Nr. 91. Hermannstadt, Donnerstag den 19. April 1888. 104. Jahrgang.

Die Interpellation von Franz Jenuyessy in der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom 14. April.

Budapest, 16. April.
Difficile est satyram non scribere könnte man ausrufen, wenn man daran geht, über den letzten Gegenstand der vorgestrigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses zu referieren. Erhöbt sich da um 1 Uhr das jugendliche Mitglied der, zu der auf staatsrechtlicher Basis stehenden Opposition, der Abgeordnete Franz Jenuyessy und richtet nach einer wohlgeleiteten, von hochtrabenden Ausdrücken tropfenden Einleitung mit Bezug auf jenes an den gemeinsamen Minister des Reichs gerichtete Schreiben des deutschen Botschafters in Wien, in welchem derselbe um Mitteilung des Dankes der deutschen Regierung für die aus Anlaß des Ablebens des deutschen Kaisers von den parlamentarischen Körperschaften der Monarchie erfolgten Beileidbekundigungen an die Präsidenten dieser Körperschaften ersucht, — an den Herrn Ministerpräsidenten die folgenden Fragen:

1. In jener Zeit, welcher laut den Berichten der Wiener Journale im österreichischen Reichsrath verlesen wurde, authentisch?
2. Da in dem Schreiben, wenn es authentisch ist, zur Bezeichnung des gemeinsamen Ministers des Reichs und des ungarischen Parlaments ohne Zweifel unabsichtlich und irrtümlich Ausdrücke gebraucht werden, welche in Widerspruch stehen mit der staatsrechtlichen Stellung des Landes und mit den von Sr. Majestät sanctionirten Fundamentalsätzen: hat der Herr Minister Schritte gethan oder gedenkt er Schritte zu thun, damit ähnliche Irrthümer vermieden werden und die staatsrechtliche Stellung Ungarns auch in jeder diplomatischen Berührung allegirt gehörig respectirt werde?

Und der Herr Ministerpräsident ist in der Lage, sofort mit Verlesung des Originals des betreffenden Schreibens darzutun, daß an der ganzen Sache gar Nichts ist, bis das Schreiben völlig correct abgefaßt war und bloß in Zeitungsmeldungen, welche dasselbe abgeürzt brachten, sich zwei Ausdrücke fanden, welche nicht in völligem Einklange mit dem ungarischen Staatsrecht stehen. Also in des Wortes wörtlicher Bedeutung: Viel Lärm um Nichts. Und wie es sich stets komisch ausnimmt, wenn man wichtigen Dingen eine große Wichtigkeit beilegt und sich um Kleinigkeiten echauffert, so war es auch hier der Fall. Die unfreiwillige Komik des Herrn Interpellanten, welche ihn fast lächerlich machte, erregte auf den Bänken der Regierungspartei die größte Heiterkeit.

Zur Erklärung des Sinnes der citirten Interpellation sei hier kurz bemerkt, daß der Herr Ministerpräsident vor Kurzem das fragliche Schreiben des deutschen Botschafters dem ungarischen Abgeordnetenhause in wortgetreuer ungarischer Uebersetzung mitgeteilt hatte und dasselbe in dieser Form anstandslos zur Kenntnis genommen wurde, in den Berichten der Wiener Blätter über die gleichzeitig erfolgte Mitteilung dieses Schreibens im österreichischen Abgeordnetenhause jedoch die Bezeichnung des Adressaten des Schreibens: „An den k. k. österreichischen Minister des Reichs“ und die der parlamentarischen Körperschaften, welchen der Inhalt desselben mitzutheilen ist: „An die österreichischen Parlamente“ lautet.

Es ist wahrlich kaum glaublich, daß dieser Umstand, das Vorkommen von zwei mit dem ungarischen Staatsrecht nicht ganz im Einklange stehenden Ausdrücken in Berichten Wiener Blätter als genügend angesehen werden konnte, um nur so ohne weiters die Correspondenz des Vertreters einer fremden und noch dazu so engbefreundeten und so gewaltigen Macht, wie es das deutsche Reich ist, also eine internationale Angelegenheit zum Gegenstande einer Interpellation in öffentlicher Sitzung des Abgeordnetenhauses zu machen. Es muß ein solches Vorgehen schon

an sich — ganz abgesehen von den begleitenden Umständen — als tactlos bezeichnet werden; muß doch die Behauptung jeder internationalen Angelegenheit eine äußerst behutsame sein. Wie tactlos erscheint aber erst Jenuyessy's Vorgehen, wenn wir berücksichtigen, daß es ein Höflichkeitsact ist, und zwar ein Höflichkeitsact, der mit einer pietätvollen Erinnerung in Zusammenhang steht, welcher nun in schonungsloser Weise unter das Gezeirer genommen und mit nicht sehr schmeichelhaften Ausdrücken kritisiert wird.

Doch nicht genug an Dem. Auch das persönliche Moment kommt dazu, um die Tactlosigkeit des begangenen Schrittes zu erhöhen. Jenuyessy handelt nicht aus eigener Initiative, sondern in Folge Beschlusses der Partei, der er angehört, und zwar nachdem die Sache journalistisch in das rechte Licht gestellt worden war, um das Publicum auf den Genusß des großen Trampses vorzubereiten, der dem Herrn Ministerpräsidenten gegenüber ausgespielt werden sollte. Denn darauf kam's ja schließlich wohl allein an.

Uebrigens scheint die auf staatsrechtlicher Basis stehende Opposition sich wirklich für ausser sich zu halten, den Wächter für die latente Einhaltung des ungarischen Staatsrechtes abzugeben. Vor kaum Monatsfrist haben zu dieser Partei gehörige Abgeordnete und das Hauptorgan desselben, „Pesti Naplo“, wegen einiger belangloser Inconvenienzen in der Textur des kürzlich abgeschlossenen Grenzregulierungsvertrages mit Rumänien einen Sturm geschlagen, als ob die Selbstständigkeit Ungarns auf dem Spiele stände, und dann — ankämpfend an die in der Hitze der Debatte vom Führer der Partei dem Grafen Albert Apponyi, hingeworfene Bemerkung, daß unter Verhältnissen zu Österreich die Personalunion sei, eine Entschlebung über unser staatsrechtliches Verhältnis zu Österreich gebracht, deren Ausführungen in den Spalten dieses Blattes auf ihren Werth geprüft und auf ihre richtige Bedeutung zurückgeführt wurden, gerade als ob es sich darum handelte, die Rechte Ungarns gegen die beständigen Angriffe zu wahren. Und nun wiederholt sich, u. z. unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die oben erwähnte positive Action daselbst. Doch diesmal war es den Herren verwehrt, die Sache gar zu sehr in die Länge zu ziehen und zu einer caeco eddore aufzufahren; sie mußten sehr bald, um eine gehörige Blamage zu vermeiden, sich auf ihr alljähriges Tätigkeitsgebiet zurückziehen.

Die Sache ist zu komisch und gleichzeitig zu charakteristisch für die Art, wie bei uns zuweilen Politik gemacht wird, als daß wir es uns verlagern könnten, dieselbe hier ausführlich zu behandeln.

Der Botschafter des deutschen Reichs in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß, sandte das folgende Schreiben an unseren gemeinsamen Minister des Reichs:

„Der unterzeichnete deutsche Botschafter hat die Ehre, im Auftrage seiner allerdurchlauchtigen Regierung Sr. Excellenz den k. und k. österreichisch-ungarischen Minister des kaiserlichen Hauses und des Reichs, Herrn Grafen Kolothy de Köröspatak ganz ergeben zu bitten, den Herren Präsidenten des österreichischen Reichsraths und des Abgeordnetenhauses, sowie des ungarischen Ober- und Unterhauses zu eröffnen, daß der deutsche Reichstag in der Sitzung vom 19. d. M. den einstimmigen Beschluß gefaßt hat, auszusprechen, daß die Zeichen der besondern Verehrung für unsere aus dieser Zeitlichkeit abgesehen erhabenen Monarchen und der warmen Theilnahme an der Trauer des ganzen deutschen Volkes, welche diese Worte ausgesprochen sind, in der Weise zum Ausdruck gebracht haben, in ganz Deutschland überall die tiefste Kürtung und die warmste Dankbarkeit wachgerufen haben. Diese Haltung der österreichisch-ungarischen Parlamente bildet eine erhabene Kundgebung der freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen beiden Völkern bestehen.“

Der Inhalt dieses Schreibens wurde dem ungarischen und dem österreichischen Ministerpräsidenten und von dem ersteren in wortgetreuer Uebersetzung dem ungarischen, von dem letzteren dagegen — wie ein

heute eingelangtes officiöses Communiqué mittelst — mit der Modifikation, daß bei der Titulatur des Ministers des Reichs das Wort „ungarisch“ weggelassen wurde, dem österreichischen Abgeordnetenhause mitgeteilt; in der Veröffentlichung der Mitteilung an das österreichische Abgeordnetenhause in den Wiener Blättern wurden denn die im Schreiben des Botschafters speciell aufgezählten parlamentarischen Körperschaften der Monarchie kurzweg österreichische Parlamente genannt. Dies ist der amtlich festgestellte Sachverhalt. Jeder Unbefangene kann dabei keine Böswilligkeit oder Unwissenheit und am allerwenigsten einen Grund zu einer Interpellation, welche ein Einschreiten des ungarischen Ministers zur Folge haben, oder einen Tadel wegen Unterlassen zeitgerechten Einschreitens provozieren sollte, abgeben. Empfindsame Seelen können die — wahrscheinlich ohne verlegende Tendenz erfolgte — Kürzung des Schreibens mißbilligen, aber die Sache öffentlich zur Sprache zu bringen, war es gewiß nicht der Mühe werth, und dies um so weniger, als ursprünglich ausschließlich Zeitungsstimmen vorlagen, von einer, wenn auch noch so unbedeutenden Kürzung nichts bekannt war.

Doch „Pesti Naplo“ dachte anders über die Sache. Ihm ist die Gemeinsamkeit, die uns mit Österreich verbindet, eine zu enge, als daß es sich den geringsten Anlaß entgegen lassen könnte, darauf zu verweisen, daß wir mit Österreich nichts zu schaffen haben. Dabei empfindet es nicht, wie es sich durch die enorme Unvergleichlichkeit von Mittel und Zweck wahrhaft lächerlich macht. Nach einer historischen Reminiscenz auf die Gemeinsamkeit von Franz Deak und Graf Julius Andrássy bei Wahl von staatsrechtlichen Ausdrücken und nach einer erneuerten Auflage jenes Angriffs auf die Regierung wegen ihrer unerhöhten Schamperlei bei Uebersetzung des Grenzregulierungsvertrages mit Rumänien sagt das Blatt: „Kann ich dieser Feilsucht gedenken, kommt der andere, Prinz Reuß, titult den Grafen Kalnoky k. k. (in Wahrheit k. und k.) österreichischen Minister und incorporirt zu Ungarn in Österreich (sic); dann spricht er von österreichischen Parlamenten und verweist darunter auch das ungarische Parlament; damit ignoriert er noch bestimmter Ungarns staatsrechtliche und internationale Position (wie leicht das geht). Und was geschieht hierauf? Macht die leichtgläubige Kalnoky den Prinzen Reuß verantwortlich auf seinen Irrthum aufmerksam? Nein. Kalnoky sendet das Schreiben in Amtsschrift an Taffe und Tissa. Das ist der Amtsschreiber. Nichts denken; nur die Acten hin- und herschieben.“

So weit geht der Fehler des Ministers des Reichs. Und wir entschuldigen ihn nicht, sondern wir tadeln ihn. Und was geschieht weiter? Die ungarische Regierung bekommt das Schreiben und liest dasselbe. Die schlechteste Conception desselben fällt ihr natürlich sofort auf. Man hätte Tissa an Kalnoky schreiben oder telegraphiren sollen, daß hier ein Fehler unterlaufen sei, man könne das Schreiben des Prinzen Reuß in Ungarn nicht publiciren. Doch dies ist nicht geschehen. Die Verantwortung der verfassungsmäßigen Stellung und der Staatlichkeit Ungarns durch den ausländischen Botschafter hat Tissa einfach eingestrichelt. Und was that er? Etwas Sonderbares: Er überlegte und corrigirte den Brief des Prinzen Reuß. Das ist aus dem Grunde (blos aus diesem?) nicht unehrenhaftig, weil nicht das deutsche Original dem Parlamente mitgeteilt wurde. Statt dessen wurde demselben ein anderes „Original“ vorgelesen, welches Tissa unarbeitete. Die Transcription gelang aus dem Walzer wurde Gekrümmtes und Niemand hätte die politische Gesamtsituation wahrgenommen, wenn man im Wiener Abgeordnetenhause nicht den authentischen Text verlesen hätte. — Und in dem Tone geht es weiter, indem noch ausgedrückt wird, daß die Regierung verpflichtet gewesen wäre, den betreffenden Botschafter auf die begangene Inconvenienz aufmerksam zu machen und daß für das in dieser Beziehung unterlassene Vorkommen der Ministerpräsident dem Abgeordnetenhause und der Minister des Reichs der ungarischen Delegation verantwortlich ist. Zum Schluß wird die Politik der Regierung Strauß-Politik, Cister-

Feuilleton.

Grifa von Ellern.

Erzählung in Briefen von Ruth Klein.
(4. Fortsetzung.)

Hud beim Hinausgehen erwähnte die Baronin dann noch, daß ihre beiden Kleinen krank lägen, daß sie in der Obhut einer Krankenschwester wären, und daß sie selbst sie in der Zeit nicht gehen könne. „Sie werden daher erst in einigen Tagen Bekanntschaft mit ihnen machen können.“ Ich ließ sie, mir gute Nacht wünschen. „Vergessen Sie Ihren Traum heut Nacht nicht, Fräulein von Ellern,“ rief sie mir vom Corridor aus noch zu. „Sie müssen ihn mir morgen früh beim Kaffee zum Besten geben.“ — Endlich war ich allein in dem hohen eleganten Zimmer, an welches sich ein wein- und kranker Balcon, und rechts ein traumliches Schlafgemach angeschlossen. Ich verzehrte mit Appetit die delicatesen Schnittchen und eine Tasse Thee, und da ich zum Schlafen doch noch zwölf Erregung nach dem anstrengenden Tag in mir fühlte, trat ich auf den Balcon hinaus, und ließ den kühlen Nachtwind um meine Schläfe streichen. Ueber mir stand der Mond, und unter mir zogen leise die Wolgen des Rheinstroms dahin und mischten sich in uralter Melodie mit dem Rauschen der alten Bäume. — Dankbarkeit erfüllte mein Herz, daneben aber durchwogten so unklare beängstigende Gefühl mein Hirn, daß ich endlich doch im Schlaf ersehnte Ruhe suchte. Nur ein Bild verfolgte mich bis spät in die Nacht. Ich sah ein dunkles Krankenzimmer, da lagen in zwei weißen eleganten Betten zwei fränke kleine Kinder; liebe Mama“ baten die fieberheißen Lippen, aber dann kam eine fremde graue Gestalt und beugte sich fragend zu den kleinen Kranken herab.

Am andern Morgen ließ mich die Frau Baronin gegen acht zum Kaffee rufen. Auf der dicht mit wilchem Wein umrankten Veranda, mit dem Blick auf den Rhein und seine walbigen Ufer, stand der Kaffeetisch

servirt; die Baronin lag in einem Schaukelstuhl und las. Sie blinnte auf, als sie mich kommen hörte, und streckte mir die Hand entgegen, die ich erst mit herzlichem Druck erfaßte. Sie lachte und rief: „Ah, Fräulein von Ellern, wie wohl sie aussehn! Ich wußte, ich hatte brennend heiße Wangen, hatte ich mir doch Mühe gegeben, die verrätherischen Spuren heiß aufquellender Thränen durch kühlende Umschlüge zu verwischen. Bald aber gelang es mir, das Gefühl des Gedrücktheits zu überwinden, und mich freier zu geben. Ich goß den Kaffee ein, und nicht lange wahrte es, so war ein lebhaftes Gespräch im Gange. Ich sprach mit Begeisterung mein Entschluß über die herrliche Gegend aus, über die schöne Lage der Villa, und wie glücklich die Menschen hier sein müßten — lächelnd blickte sie mir zu. Ich wurde sehr lebhaft, was sonst Fremden gegenüber nicht meine Art ist, ob er es war wie eine Verzückung über mich gekommen beim Anblick dieses herrlichen Erdensüßes, und dann mochte der schöne starke Kaffee, an den ich so wenig gewöhnt bin, wohl auch dazu beitragen. Du weißt, Gabriele, unser edles Jasmingetränk war nicht dazu angethan, eine Erregung oder Begeisterung wach zu rufen. Jene Sage der Rheingewitter fiel mir ein, welche die armen Menschenkinder bezaubern, daß sie nicht mehr von jenen segensreichen Fluren lassen können und ewig an Rhimweh krank, wenn sie von ihnen gehen.“

„Sie scheinen eine poetische Ader zu besitzen, Fräulein von Ellern, — warum erwidern Sie, es ist wohl Fictum? oh, das ist köstlich, immer bunfter wird die Gluth. Entzagt — entzagt! es hilft Ihnen nicht. Sie müssen mir berichten!“

„O, Gabriele, was ich als mein größtes Geheimniß lange Jahre hindurch vor den Augen der Menschen verborgen habe, jene Frau errieth es in der ersten Stunde unserer Bekanntschaft, und so zufällig.“

Ich war jähzornig, beherrschte ich mich sehr, wenn ich mich vorbereiten kann, aber in solchen Momenten der Ueberrumpelung bin ich recht schlecht daran, Vertretungskunst hatte ich noch zu wenig üben können. Ich sehe ein, ich muß es lernen, wenn braucht es in der großen Welt, will man nicht Gefahr laufen, daß einem die geheimsten Herzensregungen beim Gesicht abgelesen werden. Wie ein Schulkind sah ich da, das auf

einem buntem Streich erappt ist, mit gekniffen Augen, um den forschenden ironischen Blick jener Frau nicht zu begreifen.

„Nun, Fräulein von Ellern, ich verlange ja nicht, daß Sie mir alle Ihre gesammelten Worte zum Besten geben.“ lachte sie endlich, es klang so spöttlich, daß es mir tief in die Seele schnitt. Ach Gabriele, ich werde nun ewig in Angst schweben, daß ihr eins der Journale, die meine kleinen Gedichte und Wünsche angenommen haben, in die Hände fällt, und Du sollst sehen, die Geschichte verläuft dann genau so wie heut! in meinem Bestreben, kann ein möglichst harmloses Gesicht zu machen, werde ich wohl selbst wider Willen zur Verrätherin werden, ich höre schon, wie sie mir's auf den Kopf jagt und ihre Glößen macht.“

„Ich möchte wohl wissen, was Sie jetzt gedacht haben — soll ich es Ihnen sagen, Fräulein von Ellern?“

„Um die Welt nicht,“ entfuhr es mir sehr unbedacht.

„Natürlich,“ lachte sie, „dann hätten Sie in Zukunft Ihre Augen besser! Wenn Sie aber durchaus nicht mit der Sprache heraus wollen, so erzählen Sie Ihren Traum. Ich muß Ihnen gestehen, berleihe ich interessiert mich. Ich verleihe sogar ein wenig die Kunst des Traumbreitens. Ist Ihnen das nicht verlockend? Oder ist Ihnen darin ein verführerisches Ideal erschienen? Aber was that's, ich kenne ihn ja doch nicht, den Helden Ihrer Träume!“

„Ich auch nicht, gnädige Frau,“ fiel ich ämsfirt ein, froh, daß sie jenes andere poetische Gespräch fallen ließ.

„Ah, geben Sie Fräulein von Ellern, Sie hätten sich noch kein Ideal zuricht gemacht? Das machen Sie mir nicht weiß, das that jedes junge Mädchen. Ist er schwarz oder blond gelockt?“

„Daran habe ich nun am allerwenigsten gedacht, gnädige Frau, das wäre mir offen gesagt, sehr gleichgiltig. Wenn Sie mir aber durchaus glauben wollen, dann will ich versuchen, Ihnen und zugleich mit ein Bild eines vielleicht einstmals in meinen Träumen auftauchenden Ideals zu geben!“

„Also —“ ermunterte sie —

15,

mit vollstem die Billen viele andere die Genesung frankfurter

1 Rolle 5 Rollen

1 Flasche

1 Tasse

1 Tasse

Politik und Papagei-Politik getauft. Man fragt sich verwundert. So was bringt ein ernstes, ein hervorragendes ungarisches Blatt? Doch, wir sind noch nicht zu Ende. Den nächsten Tag bringt das „Budapester Tageblatt“, das deutsch geschriebene Blatt der auf staatsrechtlicher Basis stehenden Opposition, aus der Feder eines Mitgliedes des ungarischen Reichstages einen Artikel über den in Rede stehenden Gegenstand, der mit dem geistreichen (?) Aperçu beginnt:

„Ein „liebes, theures, kleines Briefchen“ ist dieser Tage an Koloman Tisza, den ungarischen Ministerpräsidenten, gelangt. (Mag sein, daß die Adresse an den „österreichischen“ Minister lautete.) Dieses kleine Briefchen, so harmlos es auch sein mag, ist dennoch in trauriger Weise interessant. Es ist interessant, daraus zu erfahren, daß im 21. Jahre unseres neueren constitutionellen Lebens und im 13. Jahre der Wirksamkeit des energischen Koloman Tisza der Vorkämpfer des mit uns „verbündeten“ deutschen Reiches den gemeinsamen Minister des Aeußern seit Jahren als „kaiserlich österreichischen“ Minister des Aeußern und das ungarische Parlament als „eines“ der österreichischen Parlamente bezeichnet.

Wir wissen nicht, was dem Prinzen Reuß lieber ist, wenn wir seinen scandalösen Zerrum für Unwissenheit oder für die Absicht, uns zu beleidigen, ansehen? Für Letzteres liegt gar kein Grund vor, da ja sein Staat unser lieber treuer Verbündeter ist, und selbst, wenn Prinz Reuß die Absicht, zu beleidigen gehabt hätte, so würde er dies nicht bei einem reinen Höflichkeitssache getan haben. Es bleibt daher die — Unwissenheit übrig, was wieder in erster Reihe seine eigene Regierung angeht, insofern, als die Unwissenheit sich bei dem anderen Staate nicht — ämlich einstellt.“

So geht das weiter. Es wird angekündigt, daß Zerrum dem Ministerpräsidenten „wegen jenes schweren Veräumnisses, daß er diesem Briefe gegenüber zu besolgen für gut fand“, indem er eine solche „Erniedrigung seiner Nation wortlos vorübergehen ließ“, interpelliren werde. Es wird Tisza garabagu vorgeworfen, er habe den Brief gefälscht, und dann die Haltung der Regierungspresse und der Wiener Journale kritisiert. Der Artikel klingt im emphatischen Ausruf aus, daß Graf Apponyi und seine Partei die edle Aufgabe, der Wächter des Ausgleichs und des Dualismus zu sein, bisher treu erfüllt habe und auch hinfort erfüllen werde. — Nein! wohin die incorrecte Wiedergabe von parlamentarischen Verhandlungen führen kann! Denn vergessen wir nicht, als diese beiden Artikel geschrieben waren, lag nichts Anderes vor, als Reichsrathsberichte Wiener Blätter. Man glaubte eine wunderbare Gelegenheit gefunden zu haben, dem Herrn Ministerpräsidenten Eins am Zeuge zu stellen. Selbst Aufklärung zu verlangen, daran dachte Niemand, ebensowenig daran, wie nachtheilig solche Auseinandersetzungen für die Reputation Ungarns vor dem Auslande sein müssen, wie man sich verwundert fragen mußte, ob denn Ungarn gar so unbedeutend sei, daß es — um nicht übersehen zu werden — nötig habe, in so okenantativer Weise von seinem Dasein Kenntniß zu geben. Kann man nicht annehmen, daß so einseitige Männer, wie sie in der auf staatsrechtlicher Basis stehenden Opposition sich befinden, hiesür keine Empfindung hatten, so erklärt sich ihr Schritt nur durch den Haß gegen die Person des Ministerpräsidenten, welcher so weit geht, daß er sie die primitivsten Eigenzügen der Logik vergessen läßt. Sie haben in ihrem Parteeifer Deak's Wort vergessen, daß man das Vaterland mehr liebt, als den Gegner hassen mußte. Deshalb gingen sie so rückwärtslos vor. Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn sich auch der Herr Ministerpräsident nicht die Gelegenheit entgehen ließ, um den Herrn Interpellanten und mit ihm die Partei, der er angehört, gehörig abzukanzeln. Er hatte die Malice, den Gegner ruhig an sich herankommen zu lassen und erst, als derselbe keckgegrüßt seine oben wörtlich mitgetheilte Interpellation verlesen hatte, nach einigen passenden Bemerkungen das oben gleichfalls schon mitgetheilte Dankschreiben des Prinzen Reuß einfach zu verlesen. Die Verlesung desselben wirkte natürlich auf oppositioneller Seite verblüffend, während man sich auf den Regierungsbänken wie in einem Rausch amüsierte. Auf die Reaction, die Zerrum zum Schluß noch mit auf den Weg erhielt, erwiderte derselbe zwar gereizt; aber wie sehr ihm die Fähigkeit mangelte, etwas Passendes vorzubringen, beweist der Umstand, daß er — unter Hinweis darauf, daß hüben und drüben das Vertuschungssystem geübt werde — zum Schluß noch einen ganz fremden Gegenstand in die Debatte hineingezog und sich darüber beschwerte, daß das jüngste Verordnungsblatt für das Heer den H. M. Bauer Reichskriegsminister und nicht, wie das ungarische Amtsblatt gemeinsamen Kriegsminister nennt.

Die traurige Rehrseite der an sich komischen Geschichte dieser Interpellation ist, daß mit der geschlagenen Partei bei allen unseren Feinden das Land lächerlich geworden ist, die Reputation des Landes gelitten hat. Es zeigte sich wieder einmal, daß man bei uns zu Lande — so genial die innere Politik gehandhabt wird — in Fragen der äußeren Politik nicht immer mit jenem Tact handelt, der auf diesem Gebiete unbedingt erforderlich ist. Wir können deshalb nicht umhin, diesen Anlaß zu benützen, um unserer Befriedigung darüber Ausdruck zu geben, daß die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten des Landes zu den Aengden der gemeinsamen und nicht der ungarischen Regierung gehört.

„Also da denke ich mir zuerst ein warmes poetisches Gemüth, eine reiche Phantasie —“

„Aha einen Dichter —“

„Ferner viele gute Eigenschaften des Herzens, kluge Gedanken. Mein Held muß sich für Alles Gute und Große begeistern können, nur ein edler, Charaktervoller —“

„Sie sind ja eine kleine Närrin,“ unterbrach mich die Baronin, „sagen Sie lieber, wie jenes vollkommene Wesen ausseh, was Sie da zusammenphantasirt haben.“

„Das muß ich doch erst abwarten, gnädige Frau,“ sagte ich erstaunt, „vorläufig kenne ich ja noch Niemand, komme erst aus der Pension, und bin im Vertrauen gesagt, ein Kindskopf, wie unsere Pflegemutter sich ausdrückte.“

„Das scheint mir auch so, Fräulein von Ebern, aber Sie können sich mehrerlich versehen!“

Ich schwieg verlegt; was sollte ich auch dazu sagen, ihre Meinung kann ich doch nicht beeinflussen, die macht sie sich selbst.

„Doch nun den Traum,“ hat sie.

Ich mußte wirklich den albernsten unbedeutenden Traum erzählen: „Natürlich, die erste Nacht am Rhein spielte eine Rolle darin, hatte ich doch den ganzen Abend in seine Fluthen geklickt. Ich stand also im Traum am Ufer, als auf einmal die Bogen rauschen, und ein gespenstisch aussehender Wassergeist aus den schillernden Fluthen austaucht, zu meinen Füßen ein selbst am geformtes Etwas hinlegt. War's eine Muschel, ein Schilb oder sonst ein Rheingewächs, erklärt hat mir's der Wassermann nicht, sondern tauchte wieder plätschernd unter in sein nasses Reich. Natürlich hob ich es auf, auf dem Ding lag eine schöne dunkle Rose, die aber in nichts zerfiel, als ich sie aufheben will; im Traum ist man bekanntlich freigeigelt mit Thränen und bergleichen; folglich weinte ich sehr herzbrechend, schließlich sah ich aber, daß die schmerzlich beneimte Rose nicht verloren war, nur wie gemalt den Grund der Muschel schmückte. Da nahen Sie, Frau Baronin, halb bang, halb freudig überreichte ich Ihnen das Geschenk des Wassergeistes, und dann verschwand mein Traum und alles übrige.“

(Fortsetzung folgt.)

Zum Schluß möchten wir noch von einer im heutigen Morgenblatte des „Pesti Napló“ dem „Pester Lloyd“ gegenüber gemachten Erklärung Act nehmen. Das genannte Blatt vermahnt sich nämlich gegen die, auch von uns gebrauchte Bezeichnung „Parteiorgan“ und erklärt sich für ein vollständig „unabhängiges“ Organ. ABC.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. April.

In gutunterrichteten Kreisen veranlaßt man die Höhe des Specialcredits für die Kriegsverwaltung, über welchen die Delegationen in der nächsten Session zu beraten haben werden, auf annähernd siebzehzig Millionen Gulden. Es ist indessen die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß ein noch im April zusammentretender gemeinsamer Ministerrath die Creditansprüche der Kriegsverwaltung herabmindert.

Viel besprochen wird die Reise, welche der Hofprediger Stöcker nach Süddeutschland unternommen hat. Seine in Stuttgart gehaltene Rede über die kirchliche und sociale Noth der großen Städte, in welcher er, der Versammlung bei dem Grafen Waldersee gedenkend, seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß sich die hohen Kreise des Volkes annehmen, wird als eine offene Demonstration angesehen. Man glaubt, daß dieses Auftreten Stöcker's Folgen für seine Stellung haben werde. Bekanntlich ist Stöcker seit der Thronbesteigung Kaiser Friedrich's vom Hofe ignoriert worden und war unter den Hofpredigern der einzige, der nicht zur Abhaltung einer Predigt zugelassen worden war.

Der Aufenthalt der Königin von England in Charlottenburg wird zwei Tage dauern. Von dort wird sich die Königin nach Darmstadt begeben, um mit dem Prinzen Heinrich Vattenberg und der Prinzessin Beatriz zusammentzutreffen und mit diesen nach England zurückzukehren. — Die „Kreuzzeitung“ spricht der Reise des Erzherzogs Karl Ludwig nach Spanien jede politische Tendenz ab. Der Erzherzog wolle nur die Königin und die Ausstellung in Barcelona besuchen.

Der „Nation“ zufolge bereitet Prinz Victor Napoleon ein Manifeft vor, welches er nach der Wahl im Nord-Departement an das französische Volk richten wird. — Nachdem es unmöglich war, die angekündigte Versammlung in Lille abzuhalten, da sämtliche Säle vermietet waren, verfaßten die boulangistischen Deputirten eine Proclamation und ließen dieselbe in 300,000 Exemplaren im ganzen Departement affixiren.

Der „Nord“ schreibt in Besprechung des Vattenberg'schen Heiratsprojectes: Siderlich wird unter den gegenwärtigen unmitteldbaren Verhältnissen diese Heirat Rußland gleichgiltig lassen, nachdem der Rücktritt des Prinzen in das Privatleben die durch sein Verhalten in Rußland hervorgerufenen Gefühle des Unmuths zum Schweigen gebracht hat; aber die Zukunft der bulgarischen Frage bleibt in diege Finsterniß gehüllt und nachdem man hofft, daß Prinz Koburg es bald für angezeigt erachtet werde, Bulgarien zu verlassen, so wird die Frage des Erfolges verschiedener Candidaturen entstehen lassen und die Anhänger des Prinzen Vattenberg werden nicht ermangeln, die seinige aufzustellen. Nachdem die kluge Politik darin besteht, alles vorauszusetzen, so ist es unbestreitbar, daß Fürst Bismarck den Beweis seiner Klugheit gegeben, als er sich der Heirat widersetzte.

Die Meldungen, daß der russische General Engelhardt in Seraing eine ansehnliche Anzahl von Flegelgehüsen größten Kalibers für die russische Regierung bestellt habe, finden keine Bestätigung. General Engelhardt, welcher auch die Werke von Trujon in Wagburg und Krupp in Essen besichtigt hatte, hat zwar auch in Seraing der dortigen Waffenfabrik Goderill einen, augenscheinlich früher angemeldeten Besuch gemacht, sich aber gleichfalls auf die Besichtigung der Werkstätten beschränkt, ohne eine Bestellung gemacht zu haben. Ob eine solche später erfolgen wird, wie ein Gerücht, welches offenbar zu den oben erwähnten Meldungen Anlaß gab, behauptet, muß erst abgewartet werden. Von Seraing begab sich General Engelhardt über Brüssel nach Paris.

„Observatore“ fordert die Polen auf, der „Verleumdung“ der liberalen Presse nicht zu glauben. Der Papst werde Polen niemals verrathen und ihm stets ein treuer Vater sein. „Risorma“ dagegen äußert sich, wenn die Polen noch etwas von ihrer alten Energie besitzen, dann müssen die Versuche des Vatican's scheitern.

Bezüglich der Vorgänge in Frankreich geben die Petersburger Blätter, ohne sich für Boulanger zu begeistern, besonders ihrer Freude über die Gefahren, die der bisherigen Form des Parlamentarismus in Frankreich drohen, Ausdruck.

In Bukarest wurden größere Truppenmassen concentrirt, um dem Fortschreiten der agrarischen Unruhen begegnen und eventuell einen Schutzcordon um die Hauptstadt für den Fall ziehen zu können, falls die Bauern den Versuch machen sollten, ihrem Verlangen nach Grundbesitzweisung nicht auf legalem Wege, sondern durch Massendemonstrationen in der Hauptstadt selbst Ausdruck zu geben.

Die Journale in Athen bezeichnen die Entschließung des Sultans in Betreff der Abberufung des Metropolitens von Seeres ohne Vermittlung des oecumenischen Patriarchats als Attentat auf die Freiheiten der griechischen Kirche und sehen einen ernsten Conflict zwischen der Pforte und dem Patriarchat und demzufolge eine unvermeidliche Erhaltung der griechisch-türkischen Beziehungen voraus. Der Sultan setzte noch keinen Zeitpunkt für den Empfang der griechischen Specialdelegation, welche den griechischen Orden überbringt, fest, doch dürfe man die Bedeutung der Verhigerung keineswegs übertrieben.

Die Verhandlungen mit England wegen der ägyptischen Angelegenheit, die seinerzeit Sir Henry Drummond Wolff führte, dürften wieder in Fluß kommen. Mit denselben wird auch die Audienz des Sohnes Lord Salisbury's beim Sultan in Zusammenhang gebracht. Die Pforte beabsichtigt, zu den bezüglichen Verhandlungen einen besonderen Commissär nach London zu entsenden und schwankt die Wahl zwischen Hassan Fehmi Pascha und Artin Dadian, dem Secretär des Ministeriums des Aeußern.

Die gegen einen griechischen Lehrer in Monastir seit längerem anhängige Untersuchung hat weitere Verhaftungen griechischer Notabeln zur Folge gehabt. Die laizirte Correspondenz soll den Nachweis einer geheimen, größtentheils aus griechischen Ärzten und Lehrern zusammengelegten Association geliefert haben, die in Verbindung mit irredentistischen Comitès in Athen im Jahre 1885 Macedonien zu revolutionären bestimmt war. Das energichere Auftreten der türkischen Behörden ist durch die eifrige Wiedereinfuhr revolutionärer griechischer Schriften nach Macedonien veranlaßt. Die Urheber der Agitationen behaupten ihre Unschuld und stellen sich als Opfer fremder Intriguen und Denunciationen, insbesondere der rumänischen Propaganda hin, die sie als im Dienste österreichisch-ungarischer Eroberungspläne stehend hinstellen. Diese Inquisition verwickelte in Konstantinopel völlig die Wirkung, da die österreichisch-ungarischen Vertreter sich notorisch jeder Einmischung in nationale und religiöse Händel auf der Balkan-Halbinsel enthalten und das Schreckbild des Vormarsches auf Salonichi seine ehemalige Kraft verloren hat. Besorgnisse scheint dagegen in Konstantinopel die Thätigkeit russischer Consular-Vertreter in Macedonien zu werden, denen in letzter Zeit Geldmittel reichlicher als je zufließen, die sie zur Unterstützung der nationalen Spaltung der orthodoxen Geistlichkeit und zur Nahrung der slavischen Agitation in den Epälern des Wardar und Karassu benützen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. April.

(Auszeichnung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigst dem Secretär im k. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel, Robert Szas, als Anerkennung seiner ersprißlichen und eifrigen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens zu verleihen.

(Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentliche Lehrerin der Allhöflicher Staats-Elementarschule, Anna Tucs, in ihrer derzeitigen Stellung bleibend bestätigt.

(Verein für Naturwissenschaften.) Der Ausschuß des Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt hat in seiner Sitzung vom 13. April l. J. beschlossen, außer den regelmäßigen Ausschüßsitzungen, monatlich noch eine zweite Versammlung abzuhalten. Zu diesem Beschlusse sah man sich durch die Ermägung veranlaßt, daß die bisherigen Sitzungen, durch die Verwaltung und Geschäftsführung des Vereines nahezu vollständig ausgefüllt, nur wenig allgemeines Interesse hatten und den Vereinsmitgliedern keine Gelegenheit zu gegenseitigem freiem Gedankenaustausch und naturwissenschaftlichen Erörterungen boten.

In der zweiten Monatsitzung wollen wir zunächst Mittheilungen aus den neu eingelaufenen Tauschchriften des Vereines, die stets eine reiche Fülle des anregenden, auch allgemein verständlichen Materials bringen, geben, sodann wäre über die, den Vereinsammlungen zu machenden Gegenständen durch den betreffenden Custos zu referiren, es wären von den Mitgliedern selbst beobachtete Naturerscheinungen mitzutheilen, gesammelte Naturalien vorzulegen und zu besprechen, — kurz es soll in freiem Gedankenaustausch der Einzelne gefördert, sein Wissen aber der Gesammttheit wieder zur Förderung dienen. — Fürchte Niemand, zu Kleines und Unbedeutendes zu bringen, — im Haushalte der Natur verschwinden die Begriffe Klein und Groß, und auch das Scheinbar Unbedeutende ist wichtig zur Erkenntniß des Ganzen.

Derartige Versammlungen sind zunächst monatlich einmal in Aussicht genommen und werden dieselben von Fall zu Fall durch die Tagesblätter bekannt gegeben werden; die erste findet Freitag den 20. d., Abends 6 Uhr, im Vereinslocale statt.

Es wird außer den Mittheilungen aus den Tauschchriften Herr Custos W. von Kimalowicz die in letzter Zeit dem Verein durch Herrn Schiffszug Dr. J. Binder in Triest geschenkte Sammlung ausländischer Vögel vorzeigen und besprechen.

Der gefertigte Ausschuß gibt sich der Hoffnung hin, daß durch einen recht zahlreichen Besuch die Vereinsmitglieder die Nothwendigkeit und Ersprißlichkeit dieser neuen Einrichtung beweisen werden.

Der Ausschuß des Vereines für Naturwissenschaften in Hermannstadt.

(Die Generalversammlung) des Hermannstädter Ortsvereines des allgemeinen evangelischen Frauenvereines, welche am 15. d. abgehalten wurde, eröffnete die Vorsitzerin, Fr. Julie Zikeli mit einer Ansprache, zugleich die erfreuliche Mittheilung machend, daß der Frauenverein für die neu gegründete, gegenwärtig von 8 Schülerinnen besuchte Haushaltungsschule eine Widmung von 300 fl. von der löblichen Sparcasse und von 200 fl. von der löblichen Bodencreditanstalt und daneben eine große Anzahl von Einrichtungsgegenständen von zahlreichen Freunden der neuen Anstalt erhalten hat. Durch obige Spenden ist es dem Verein möglich geworden, für 3 Mädchen, ehemalige Zöglinge des Lutherhauses, Freistellen zu eröffnen, für ein beides unbemitteltes Mädchen werden die Kosten durch private Wohlthätigkeit aufgebracht. Hierauf nahm die Generalversammlung den Jahresbericht zur Kenntniß, ertheilte der Cafferin Fr. G. Dietrich das Absolutorium und wählte die aus dem Ausschuß statutenmäßig auscheidenden Mitglieder wieder und an die Stelle eines freiwillig ausgetretenen Ausschußmitgliedes Frau Pauline von Hochmeister.

(Bodencreditanstalt.) In der am 15. d. abgehaltenen Generalversammlung der hiesigen Bodencreditanstalt wurde der Rechnungsabschluss für 1887 genehmigt und der Geschäftsbericht zur Kenntniß genommen. Aus dem Jahresüberschusse von 28,338 fl. kommen 26,000 fl. zur statutenmäßigen Verwendung. Es werden daher 1/10 dem Pfandbriefgeschäftsführungsfonde, je 1/10 dem Reservefonde, dem siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsverein zugewiesen und zu Tantiemen verwendet. Aus dem Reste werden 2000 fl. zum Ausbau des Gesellschaftshauses gewidmet und je 200 fl. zu Stipendien für einen absoluirten Seminaristen zur Ermöglichung einjähriger Ausbildung an der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Mediasch, für Zöglinge der Holzindustrie in Hermannstadt und zur Einrichtung der vom hiesigen Ortsvereine des ev. Frauenvereines A. S. eröffneten Haushaltungsschule für künftige Hausfrauen. In den Aufsichtsrath wurden neu gewählt: F. Kästner, G. Budaker, C. Bugarski, W. Fabricius, E. Gebbel, J. Gull, Dr. J. Kaiser, J. Häner, J. Konnerth, Dr. E. Reugeborn, S. Otto, A. Schopf, W. Schuster, J. Sigerus, J. Weinbl.

(Besichtigung.) Das Frecker Schloß sammt Park und dazu gehörigen Feldgründen ist bei der gestern hier stattgefundenen Versteigerung von den Gebrüdern Borger um den Preis von 13,000 fl. erstanden worden.

(Abend-Unterhaltung.) Auf vielseitiges Verlangen findet sich der Männerchor „Eintracht“ d. S. G. veranlaßt, das Programm des Gründungsfestes übermorgen Samstag den 21. d., im Saale „Zum römischen Kaiser“ zu wiederholen. Specielle Einladungen erfolgen keine und werden daher sämtliche Gönner und Freunde des Männerchores auf diesem Wege höflich eingeladen. Die p. t. unterthänigen Mitglieder haben auch zu dieser Ausführung auf eine freiliche Anspruch und wollen dieselbe bis Samstag den 21. d., Nachmittags 5 Uhr, von Herrn J. Zillich sen. abholen lassen. Vogenarten (große Loge à 3 fl., kleine à 2 fl.) sind von heute an bloß bei Herrn J. Zillich sen. (Al. Ring Nr. 26) zu haben. Eintrittskarten à Person 50 kr. sind bei den Herren J. Zillich sen., Georg Wortmes, Schneider (Burggasse Nr. 30), R. Ott, Schuhmacher (Wurggasse Nr. 9) und Adolf Schimelpfenig (Elisabethgasse Nr. 64), sowie Abends an der Cassa zu haben. — Anfang 8 Uhr Abends.

(Concert-Nachricht) Samstag den 28. l. M. veranstaltet der hiesige romanische Gesangsverein unter gefälliger Mitwirkung des auch in den hiesigen Kreisen seitens bekannten Sängers, Herrn Prof. Nicolau Popovici, ein Concert. Das Nähere wird seinezeitig an dieser Stelle veröffentlicht werden.

(Lutherfestspiel.) Für die Aufführungen von Dr. D. Devrients „Luther“ sind der 20. Mai (Pfingstsonntag), der 22., 24., 28., 30. Mai, der 2., 3. und 5. Juni in Aussicht genommen.

(Theaternachrichten.) Sicherem Vernehmen nach ist das Schau- und Lustspiel-Ensemble des Budapester deutschen Theaters beim hiesigen Magistrat um die Concession zu Vorstellungen im hiesigen Stadttheater in der Zeit vom 15. Juni bis 30. Juli l. J. eingeschritten. — Die Geröthliche Gesellschaft, welche in Kronstadt mit fortwährendem Mangel an Besuch zu kämpfen hatte, beginnt Ende dieses Monats ihre Vorstellungen in Sepsi-Szent-György.

(Unfall.) Nächt der kleinen Brücke bei den Großauer Ziegelsteinen ist vorgestern von einem hügelwärts fahrenden beladenen Wagen ein Fußgänger so unglücklich überfahren worden, daß derselbe auf der Stelle todt blieb.

(Eine grauenerregende That) ist in Heltau verübt worden. In einer Dienststube daselbst schliefen die Aechte in über

19. April.

Majestät ge- für Ackerbau, unter ersprie- ang Josephs-

Cultus und wasser Staats- ung bleibend

Ausschuss des einer Sitzung Fußstücken, a diesem Be- die bisherigen des Vereines tereff: hatten itigem freiem boten.

Mittheilungen die stets eine e Materials umlungen zu referiren, es unungen mit- schen, — kurz t, sein Wissen hte Niemand, te der Natur einbar Unbe-

mal in Aus- reitag den

Christen Herr durch Herrn ausländischer

, daß durch otwendigkeit en.

Natur- adt.

idäter Orts- e am 15. d. li mit einer der Frauen- rinnen besuchte lichen Spar- und daneben n Freundsinnen ist es dem Böglinge des eltes Mädchen ist. Hierauf tuis, erhielt die aus der und an Frau Pauline

abgehaltenen er Rechnungs- Kenntnis ge- den 26.000 fl. dem Pfand- redbürgerlich- er verwendet. ltschaftshauses Seminaristen wirtschaftlichen hule in Her- eine des ev- anstige Haus- Kästner, G. Bull, Dr. J. S. Otto, A.

nt Park und undenen Ber- n 13.000 fl.

langen findet as Programm e-Gaale „Zum erfolgen keine Männerchor- ügenben Mit- arte Anspruch s 5 Uhr, von e Roge à 3 fl., n 30 fl. sen. n 50 fl. sind eider (Burger-) und Adolf an der Cassa

n. veranstaltet efalliger Mit- ten Sängers, Das Nähere von Dr. D. der 22., 24., men.

n nach ist das er deutschen Vorträgen 30. Juli l. J. Kronstadt mit t Ende dieses

den Großauer den beladenen daß derselbe e tau verübt ehte in über

einander gestellten Bettstätten. In der oberen Schlafstätte schliefen ein verheirateter Knecht und dessen Ehefrau, die untere Schlafstätte hatte ein unverheirateter Knecht inne. Als dieser vorgestern zeitlich Morgens aufstand und hinausging, sah er zu seinem Entsetzen den verheirateten Knecht an der Aufboden-Leiter erhängt; er eilte in die Stube zurück, um das Weib des Erhängten zu wecken und fand diese zu seinem noch um das Weib des Erhängten erdrückt. Der unverheiratete Knecht muß wohl größeren Schrecken erdrückt. Der verheiratete Knecht muß wohl einen colossalen tiefen Schlaf geschlafen haben, daß er bei der Erdrückung des Weibes unmittelbar über seinem Kopfe durch kein Geräusch geweckt ward.

(Ward.) In Burgberg geriet ein älterer und ein jüngerer Romäne im Wirthshause aneinander. Die Frau des ersteren bot sichtlich den in die Wirthshäube eben eintretenden 23-jährigen W. Schuster, einen riesenhaft starken Mann, die Streitenden auseinander zu bringen, weil sonst das Leben ihres Mannes gefährdet wäre. Schuster that dem Weibe den Gefallen; kaum war er aber an das Polzgerth des Schanngelases in der Stube getreten, um einen Trank zu verlangen, als der jüngere Romäne auf ihn losstürzte und ihm ein Messer bis ans Heft in die Brust stieß. Schuster erlag der tödlichen Wunde. Der Mörder ist verhaftet.

(Brandchronik.) In Krizba sind 11 Schweinen und 1 Schweinefahl durch Schandfeuer eingedöhrt worden. (Vieherung für die bulgarische Armee.) Laut einer Verständigung der Klausenburger Handels- und Gewerblammer ist in Folge neuerlicher Verfügung des bulgarischen Kriegsministeriums die unlängst bekannt gegebene Offiziersbehandlung betreffs Lieferung von Tuch, Stiefeln etc. vom 27. April l. J. n. St. auf den 2. Mai n. St. und die Supercitation vom 2. Mai l. J. n. St. auf den 9. Mai n. St. verschoben worden.

(Für die Ueberschwemmten) hat der Klausenburger Frauenverein 500 fl., — der Klausenburger Privatier Stefan Peille 100 fl. gespendet.

(Der Siebenbürger Museum-Verein) hält heute in Klausenburg unter Vorhitz des Präsidenten Professor Dr. Samuel Brassai seine ordentliche Hauptversammlung.

(Cigarren-Diebstahl.) In der Klausenburger Tabakfabrik wird seit einiger Zeit der Abgang von Cigarren wahrgenommen. Die polizeiliche Hausdurchsuchung bei einer verdächtigen Fabrikarbeiterin hat zu keinem Ergebnis geführt.

(Oder einer Wette.) In Kolozs wettete ein ausgedienter Infanterist mit zwei Kameraden, daß er drei Deciliter Spiritus auf einem Sig austrinke; gewinne er die Wette, so hätten die beiden Anderen den Preis für den Alkohol, welcher, nebenbei bemerkt, 39-grädig war, zu zahlen. Er trank die bedungene Menge aus, war aber nach kurzer Zeit eine Leiche.

(Ein Proceß) war gegen die in Karansebes erscheinenden rumänischen „Poi diceanos“ angehängt worden, weil sie ohne Cautionsleistung politische Tagesfragen besprochen hätten. Am 7. d. fand die Verhandlung vor dem Karansebeser Gerichtshofe statt, welcher den Redacteur zu 50 fl. Geldstrafe verurtheilte.

(Große Fruchtarbeit.) Am 15. d. starb in Sepstzentzgyörgy die Ehegattin des dortigen Kürschners Matyevics Matyas, welche nicht weniger als 26 Kindern das Leben gegeben hat, von welchen indessen nur noch ein einziges am Leben ist.

(Maria Theresia-Ausstellung in Wien.) Aus Wien 16. d. wird berichtet: Die Maria Theresia-Ausstellung wurde heute im Museum für Kunst und Industrie durch Se. Majestät eröffnet. Der Eröffnung wohnten Erzherzog Ludwig Victor, Herzog Cumberland, gemeinsamer Minister des Äußern Graf Kalnozy, Ministerpräsident Freiherr v. Taaffe, gemeinsamer Kriegsminister Bauer, weiters die Minister Gautsch und Dreyz und viele Würdenträger bei. Präsident Graf Comund Zichy richtete eine patriotische Ansprache an Se. Majestät und sagte schließlich, er könne es mit vollem Vertrauen sagen, daß wenn heute trübe Wolken am politischen Horizont aufstiegen, die historischen Worte: „Moriaur pro rege nostro“ heute so erschallen würden, wie vor 150 Jahren. Se. Majestät machte einen Wundgang durch die Ausstellung, welche er um 2 Uhr verließ.

Das Hermannstädter Baron S. Bruntenthal'sche Museum hat ein Delgemälde, Portrait des Baron Samuel Bruntenthal, dann zwei große Photographien, die Seitenfront des Baron Bruntenthal'schen Palais und den Erkerbogen des Hofgebäudes desselben Palais, ausgestellt. Eine Statue des Baron Samuel Bruntenthal ist ebenfalls an dem neuen Maria Theresia-Monument von Zumbusch als Sokelfigur angebracht.

(Der Papst) empfing am 16. t. Vormittags mit auszeichnender Herzlichkeit den Bischof von Großwardein Lorenz Schlauch in Privataudienz und conferirte mit demselben längere Zeit über Ungarn, wobei Se. Heiligkeit sich wiederholt sehr sympathisch über dieses Land äußerte. Hiernach empfing der Papst die Deputation des heiligen Basilianer-Ordens bestehend aus Bischof Pachtelpi, den Domherren Zajnai, Fratnai, Bor. Palotay und Szabo und den Herren Bulics, Rabnai und Schweiger. Die überreichte Adresse fand bei Sr. Heiligkeit großes Wohlgefallen. Der Papst richtete an alle Anwesenden huldreiche Worte und ertheilte denselben den apostolischen Segen. Hiernach erfolgte der feierliche Empfang der österreichischen und ungarischen Pilger. — Am selben Tage empfing der Papst im Beati-fications-Saale die österreichischen Pilger, welchen sich französische und andere Pilger angeschlossen hatten. In Begleitung des Papstes befanden sich 15 Cardinale und in seiner Umgebung die mit den Pilgern eingetrossenen österreichischen Prälaten. In Beantwortung der vom Großem Berge verlesenen Adresse dankte der Papst den österreichischen Pilgern für ihre Liebe und Huldigung, erinnerte an die zwischen dem Kaiserthum und dem heiligen Stuhle bestehenden engen Bande und empfahl den Pilgern, dem erhabenen Monarchen stets unterwürfig zu sein und für religiösen Unterricht und Erziehung einzutreten. Mit Beziehung auf die österreichischen Kundgebungen für die Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche sagte der Papst, er bedürfe der vollständigen Freiheit in der Ausübung des Priesteramtes, denn das Papstthum sei wie ein Leuchtturm und verbreite die Wahrheit unter den Nationen. Schließlich gab der Papst den Pilgern seinen Segen. Der Saal war so dicht gefüllt, daß mehrere Frauen ohnmächtig wurden, doch ereignete sich kein ernstlicher Unfall.

(Explosion einer Bombe.) Aus Turin wird vom 15. d. gemeldet: Während der Pyrotechniker Vertine mit der Füllung einer Bombe beschäftigt war, plakte dieselbe plötzlich. Der Unlückliche wurde buchstäblich zerrissen. Gleichzeitig explodirte die in einem Gemache befindliche Pulvermenge, in Folge dessen das Haus einstürzte und zwölf Arbeiter begrub. Alle sind schwer verwundet.

(Die Nummern der Königin.) Eugen Agnello, Reiter-leutnant in den Stellungen des Königs Humbert, träumte vor einigen Tagen von der Königin Margherita. Er legte die Nummern der Königin: ihr Alter, das Datum ihres Geburts- und Namenstages, in die Lotterie, und zwar erklärte er in der Collectur zur allgemeinen Heiterkeit: „Da es sich um die Majestät handelt, kann ich nicht weniger als drei Lire setzen.“ Die Königs-Nummern erwiesen sich als verlässlich, sie wurden gezogen und Agnello erhielt fünfzehntausend Lire auszugsäßig. Der Vorfall kam zu Ohren der Königin, und als Agnello vor einigen Tagen mit dem Pferde des Königs erschien, sagte ihm Königin Margherita: „Ich hoffe, Sie werden das unerhofft erhaltene Geld, zu dem ich Ihnen indirect verschaffen, gut anlegen und ein armes, braves Mädchen aus meinen Diensten zum Altar führen.“

(Wie Kaiser Friedrich als Kronprinz einem Fähnrich die Officiers-Equipirung beschafft.) davon erzählt ein früherer Regiments-Kamerad des Letzteren Folgendes: Im Jahre 1877 wohnte der damalige Kronprinz dem Kaisermandover des ersten Armeecorps in der Umgegend von Königsberg in Ostpreußen bei. Am 2. September fand auf dem großen Exercierplatz daselbst die Parade vor Sr. Majestät weiland Kaiser Wilhelm statt. Die weit zerstreut liegenden Truppen waren mit Tagesgrauen ausgerückt und kehrten erst mit Sonnenuntergang in die Cantonements zurück. Die höchsten Herrschaften logirten im Stadtschloß der altherwürdigen Kronstadt. Der Degenfähnrich vom 27ten Regiment hatte neben einem älteren Officier die Ehrenwache im Schloß. Während Letzterer die An- und Abfahrten regelte und der andrängenden Menschenmenge wehrte, lag dem Fähnrich der Dienst der Wache selbst ob. Es war bereits spät Abends, als der Kronprinz in Begleitung seines Adjutanten am Wachlocal vorüberkam. Er winkte dem Posten zu, das Honneur zu unterlassen, und trat an das Fenster des Wachhauses, um zu sehen, was im Innern vorging. Der dienstthuende Fähnrich sah im Officierszimmer am Tische und war, vorchriftsmäßig besleibet, eingeinkt; die Anstrengungen des Tages forderten von dem „jungen Krieger“ ihre Rechte. Der Kronprinz trat leise ein und sah auf dem Tische, an welchem der Fähnrich saß, ein beschriebenes Papier auf welchem stand: „Liebe Mutter!“

Heute nach der Parade erfahren, daß ich in den nächsten Tagen zum Officier befördert werde. Freue Dich mit mir! Doch wie wird's mit der Beschaffung der Officiers-Equipirung? Du hast Alles für mich gethan, bist arm, und ich muß mir anderweitig Rath verschaffen. Schulden, ein herbes Wort, und wer wird sie bezahlen? . . .

So weit war der Brief an die Mutter geblieben, worauf der Fähnrich, wohl in der Sorge um die Antwort auf diese schwerwichtige Frage und in der Ermüdung von den Anstrengungen des Tages, mit der Feder in der Hand eingeschlummert war. Der Kronprinz nahm ihm behutsam die Feder aus der Hand und schrieb unter die Frage seinen Namen. „Friedrich Wilhelm, Kronprinz.“ Dann entsetzte er sich, ohne den Fähnrich zu wecken und auf jedes Honneur verzichtend. Man denke sich nun beim Erwachen des jungen Helden sein Erstaunen, als er als Beantwortung seiner Frage den Namen Sr. kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen las und von dem Posten und der übrigen Wachmannschaft hörte, wer ihm einen Besuch abgestattet hatte. Als der Fähnrich wieder in seine Garnison einrückte, fand er eine Anweisung des Hofmarschallamtes vor, nach Beschaffung seiner Equipirung die Rechnung einzuzureichen, auf daß der Kronprinz sein Versprechen einlösen könne. Dies geschah denn auch.

(Bauernrevolten in Rumänien.) Ueber die Ursache und Ausdehnung dieser Bauern-Unruhen wird dem „P. N.“ aus Bukarest, 13. d., geschrieben: In 20—25 Dörfern sind förmliche Revolten ausgebrochen. Bauernhorden stürmen in die Hauptstadt, wo sie von den Ministern selber fordern. „Gebt uns das Land, welches uns von oben zugewiesen wurde.“ Dies ist der Schlußruf; was sie jedoch unter „oben“ verstehen, wissen sie nicht zu sagen. In den Distrikten Pantlimon, Cosaveni, Jalomitza, Drid, Urzicesi, Stefanesti, Asumati nahm die Revolte bedauerliche Dimensionen an; Mord und Verwundung sind dort an der Tagesordnung. Gestern wurden zahlreiche Bewandte, Gemeindevorsteher, Geistliche, Lehrer, nach der Hauptstadt gebracht; Einige von ihnen sind unterwegs ihren Verletzungen erlegen. Der Sous-Präfect des Jlozer Bezirkes wurde in grausamer Weise ermordet; das wüthende Volk schlichte ihm den Bauch auf und warf seine Eingeweide den Hunden vor. Der Richter der Distrikt Asumati liegt in den letzten Zügen. Der entmenschte Pöbel stieß ihn vom dritten Stockwerk eines Hauses auf die Straße. Ein gleiches Los erlitten den Schullehrer. In Stefanesti wurde der Richter nach fürchterlicher Tortur ermordet. Zugenerhorden durchstreifen das Land, mordend und plündernd. Die persönliche Sicherheit hat, besonders im Jlozer Bezirke, zu existiren aufgehört. Die Regierung geht den Aufträgen gegenüber mit auffallender Energielosigkeit vor. Jedermann ist überzeugt, daß die Unruhen dem Einflusse der russischen Gesandtschaft ihren Ursprung verdanken. Um jeden Zweifel hieran zu zerstreuen, benimmt sich Hitrow selbst in einer solchen Weise, als ob er an den Revolten ein hervorragendes persönliches Interesse hätte. Anlässlich der jüngsten Wahlen verkündeten die Agenten der russophilen, antidynastischen Partei den Bauern, daß ihnen die Felder bereits zugewiesen wurden, aber die „Kotzen“ (die liberale Bratianu-Partei) sich der Auslösung derselben widersetzen. Der wirkliche Grund, die factische Benachtheiligung der Bauern-Interessen besteht in Folgendem: Dem am 23. April 1865 in's Leben getretenen Gesetze gemäß wurde in Rumänien das Urbarialverhältnis definitiv aufgehoben. Der Bauer wurde unter bestimmten Entschädigungsbedingungen Eigentümer des in seinem Besitze befindlichen Urbarialgrundes. Die Entschädigungssumme, 302—563 Francs, war in fünfzehn Jahren zu tilgen, so daß das Urbarialsystem im Jahre 1880 endgiltig aufhörte. Außerdem besitzt aber der rumänische Staat selbst 1493 Grund-Complexe, die zusammen einen Dritttheil des gesammten Bodenbesitzes ausmachen. Von diesen Ländereien hätte der Staat Parzellen zu 12 Joeh den Bauern um den in 15 Jahren zu amortisirenden Kaufschilling von 5 Ducaten per Joeh übergeben sollen, welche Amortisation gleichfalls im Jahre 1880 beendet gewesen wäre. Diese Bauerngründe zu 12 Joeh sind aber auch jetzt noch nicht parzellirt und ausgefolgt, angeblich aus dem Grunde, weil die Ingenieure bislang mit der Parzellierungs-Arbeit nicht fertig wurden. An diese schwache Ausrede wird nun nicht geglaubt. Das Bauernvolk hat wegen Mangel an Bodenbesitz seit Jahren gegen die Hungersnoth anzulämpfen und ist bereit, zum Leibersten zu greifen, um das ihm zugespöchene Recht zu erlangen. Wenn der Staat die Felder nicht herausgibt, so kann sich die Situation noch verschlimmern.

(Barter Winl.) Herr: „Mein Fräulein, darf ich Ihr Gefangener sein?“ — Dame: „Erit ist man Freier, dann Gefangener.“

Neueste Nachrichten.

Wien, 17. April. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die „Budapester Correspondenz“, welche mit Vorliebe über Dinge schreibt, die sie wenig versteht und die sie noch weniger angehen, weiß heute von der vielbesprochenen Note des Prinzen Reuß an den Minister des Äußern Grafen Kalnozy, worin der Dank des deutschen Reichstages für die Concolenbezeugung des österreichischen und ungarischen Parlamentes zur Kenntniß gebracht wurde, sehr lange, aber auch sehr mährchenhafte Geschichten zu erzählen. Nach ihren Informationen wäre die der Zufürst des Ministers-Präsidenten Grafen Taaffe an das Präsidium des Abgeordnetenhauses beigelegte Abschrift der Note mangelhaft gewesen, ferner hätten die Wiener Blätter das Wort „ungarisch“ weggelassen. Diese Erzählung ist selbstverständlich unrichtig. Der wahre Sachverhalt ist der folgende: Die von dem Minister-Präsidenten Grafen Taaffe eingesandte Abschrift der Note war vollkommen correct; in dem Stenographen-Bureau wurde jedoch von einem Stenographen eine lächerhafte Abschrift hergestellt; von dort wanderte der mangelhafte Text in das stenographische Protocoll und in die Zeitungen. Die erste berichtigte Abschrift ist nun vorgekommen worden und in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ist der Nachtrag zum stenographischen Protocoll über die Sitzung vom 10. April mit dem richtiggestellten Text der Note

zur Vertheilung gelangt. Wenn Minister-Präsident Tisza vorgestern im ungarischen Parlamente den ungehörigen Interpellanten ermahnte, sich zuerst zu informieren, um sich nicht lächerlich zu machen, so möge dies auch die „Budapester Correspondenz“ in Zukunft endlich beherzigen; es wird ihrer Verlässlichkeit wesentlich zugute kommen.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht die Abschrift des Ministerialrathes Laps, in welcher constatirt wird, daß die Abschrift der Note des Prinzen Reuß in gleicher wortgetreuer Form dem Abgeordneten-hause, wie dem Herrenhause zugemittelt wurde und daß insbesondere im Eingange der dem Abgeordneten-hause zugegangenen Abschrift die Worte „I. d. österreichischen und ungarischen Minister“ und am Schluß die Worte „der österreichischen und ungarischen Parlamente“ enthalten waren.

Berlin, 17. April. Die Körpertemperatur betrug gestern beim Kaiser 39 1/2 Grad; Puls 104, Respiration über 30 Athemzüge in der Minute. Madenzie erklärt die Hochgradigkeit des Fiebers mit der Bildung von Abscessen, die in die Bronchien und indirect in die Lungen sich ergießen. Die örtliche Untersuchung ist ungemein erschwert. Der Kaiser schrieb gestern, halbtagend, geraume Zeit hindurch und traf auch Dispositionen mit dem Justizminister.

Paris, 17. April. Gestern Abends durchzogen einige Gruppen unter Hochrufen auf Boulanger verschiedene Stadtviertel, wurden jedoch ohne ernstlichen Zwischenfall von der Polizei zerstreut. — Die Versammlung der Opportunisten in Bordeaux mußte auseinandergehen, weil in Folge fortwährender Hochrufe auf Boulanger die Ordnung nicht aufrechterhalten werden konnte. — Das „Journal des Debats“ sagt: Die Wahl im Departement du Nord bekundet die ungeheure Ermüdung und den tiefen Widerwillen gegen die Politik und das Vorgehen der Regierung; sie bekundet, daß die Mehrzahl der Wähler eine Regierung nicht mehr ertragen können, die nicht regiert und das Land den Verwirrungen und Diskussionen der Politiker, sowie der Tyrannei der Wahlcommissionen preisgibt.

Budapest, 18. April. Das Abgeordnetenhause verhandelte den Gesetzentwurf über die Auctions-Sachen. Horvath wünscht die Ausdehnung der Bestimmungen des Gesetzes auf sämtliche Auctionen, was der Justizminister von weiteren Erfahrungen abhängig macht.

Lemesvar, 18. April. Die Donau überschwemmte vollständig Alt-Palanka. In Neu-Palanka sind 50 Häuser überschwemmt, 5 eingestürzt.

Berlin, 18. April. Nach einer besseren Nacht war das Fieber geringer. Das Allgemeinbefinden des Kaisers ist befriedigend. Der Höhepunkt der Bronchitis scheint überwunden; eine unmittelbare Gefahr ist nicht vorhanden.

Berlin, 18. April. Die Besserung im Befinden des Kaisers dauerte auch am Abend an, obgleich das Fieber etwas zunahm. Der Kaiser ging frühzeitig zu Bette.

Konstantinopel, 18. April. Die Pforte lehnte die an der Suezcanal-Convention vorgenommenen Modificationen Frankreichs und Englands ab.

Die Entsendung von Truppen an die Grenze Oriechiens abends erfolgte wegen des daselbst herrschenden Räuberunwesens.

Original-Telegramme.

Berlin, 18. April. Der Zustand des Kaisers ist im Laufe des Vormittags ziemlich unverändert gegen gestern gewesen, das Fieber ist zwar noch vorhanden, aber der Kräftezustand befriedigend, die ärztliche Consultation dauerte bis 11 Uhr; die Aerzte sollen nicht unzufrieden sein.

Berlin, 18. April. Der Kaiser erschien 12 1/2 Uhr am Fenster und wurde jubelnd begrüßt. Reichskanzler Fürst Bismarck verweilte eine Stunde beim Kaiser. Bismarck verläutete, der Kaiser werde ausfahren, was jedoch nicht geschah. Ein officielles Bulletin besagt, der Kaiser hatte eine ziemlich ruhige Nacht, im übrigen bei andauerndem Fieber. Der Zustand ist unverändert.

Lotto-Ziehung

vom 18. April.

Brünn: 45 11 3 49 38.

Fremden-Liste

vom 18. April.

Hotel Neuhöfer. A. Jelskij, I. I. Major, von Klausenburg; S. Vit, A. Wolfram, Kaufmann, von Wien; E. Löbl, Kaufmann, von Brünn. Hotel Würtlicher Kaiser. R. Goltmann, Kaufmann, von Fogaras; Rosenstein, Kaufmann, von Marktstetten; Antlany, Baumunternehmer, S. Daniel, Reichstagsabgeordneter, von Budapest; Bachmann, I. I. Hauptmann, von Klausenburg; J. Blumer, Telegraphen-Amtsleiter, von Grabiszka; J. Fleißig, L. Nathan, Fabrikant, A. Kiss, Ingenieur, von Fogaras; I. Baldu, Beamter, von Lemesvar. Hotel Welker. E. Koch, Kaufmann, von Mitefsa; Dr. Szentpeteri, Regimentsarzt, von M. Bofarhely; F. Rogos, Lieutenant, von Elisabethbad. (Eingefendet.)

Farbige Seidenstoffe von 85 Kr. bis fl. 7.65 per Meter (ca. 2000 verschiedene Farben und Dessins) versendet roben- und rückweise tollfrei aus Fabrik-Depot G. Heuneberg (I. und I. Postfiscerant), Zürich. Muster umgeben. Briefe kosten 10 Kr. Porto.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Sz. 2244/1888.

[284] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Henrich Gusztáv által képviselt Arz Károly végrehajtató 445 frt. 40 kr. lőke, ennek 1888. évi február hó 17-től folyó 7% kamatja kielégítése végett a végrehajtást szenvedő Weber József nevére felveit

nagyszabeni 2406. sz. tjkvben A. t. r., 1730/2, 1731/2. hr. sz. alatt foglalt fekvőség 1200 frt. megállapított kikiáltási árban Brukenenthal utca 18 sz. alatt 1888. évi július hó 12-ik napján, délelőtt 9 órakor, tartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alul is eladatnak.

Venni szándékozók kötelesek, a kikiáltási ár 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamú és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kikiáltott kezéhez letenni, kivéve végrehajtatót vagy képviselőjét.

A vételért köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 60 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérelemmel letétbe helyezni 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólikt kir. telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és a nagyszabeni városi tanácsnál megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1888. március hó 7-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 23. April Schankregalrechte des Simon Philippart in Kisfaluca. (Körbänbanpart Bezirksgericht.)

Am 8. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschaften der Malvine Argellan in Déba. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 12. Juli (auch unter dem Ausrufungspreise) Piegenschaft des Josef Weber in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Cifflerebecker Bezirksgerichte an Anton Nagy, am 7. Mai zur Tagfahrt zu erscheinen.

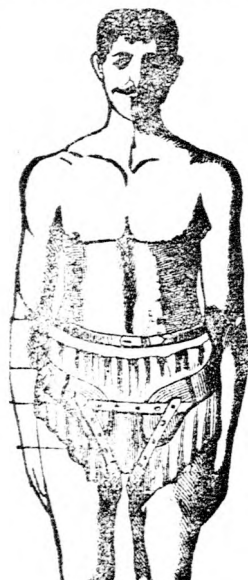
Vom Gohyfalvier Bezirksgerichte an Butanči Paraszkiva, am 9. Mai zur Tagfahrt zu erscheinen.

Vom Karlsburger Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen an die Concursmasse der Firma Butyfa und Geiser in Karlsburg bis 16. Mai.

Provisions-Reisende Agenten

auf Holzrouleaux, als Damast (flurirt) und Double, wie Jalousien werten gegen hohe Provision angenommen von [282] 1-12

A. Hausdorf, Holzrouleaux- und Jalousien-Manufactorei, Barzdorf bei Braunau (Böhmen).



Wichtig für Leidende!

elastisches Bruchband, bei welchem die kleinste Pelote das Ausbringen des Bruches bestimmt bereitet und kann von Herren, Damen und Kindern bei Tag und Nacht bequem getragen werden.

Die Abbruchung von den Wunden ist gänzlich ausgeschlossen. Bei Bestellung eruchen um das Maß des Bedennumfanges.

Brüder Pártos, Bandagisten, [117] 1-20

Budapest, IV., Kronprinzgasse 4.

Best französische und amerikanische Gummi- und Fischbläschen-Präservatives per Dbd. 2, 3, 4, 5 und 6 fl. Pariser Schwämme 4 und 5 fl.

Ein junger Mann

mit genügender Vorbildung, der sich dem Acquisitionsdienste in der Lebensversicherungs-Branche widmen will, wird von der Versicherungsbank „Transsylvania“ aufgenommen.

Personliche Vorstellung im Direction's-Bureau erwünscht. [281] 1-3

Eine Erzeugung der vaterländischen Industrie

Lenck-Kaffee

Während der ungarische Consum in Bezug auf Kaffee-Zurrogate bisher fast ausschließlich auf fremde Erzeugnisse angewiesen war, besitzen wir nunmehr in dem Lenck-Kaffee ein Product, das an Aroma und Geschmack, Kraft und Färbvermögen alle anderen gleichartigen ausländischen Fabrikate bei Weitem übertrifft.

S. Lenck's Fabrik in Oedenburg. [158] 3-20

Vertreter in Hermannstadt: Wilhelm Breitenstein.

Blutreinigungsthee.

Präparirt: Weltausstellung Tydney 1879, Melbourne 1880.

Als das anerkannt, als es angeboten ist und außerdem mit Bewilligung der k. k. Hofsancti laut Beschlus vom 7. December 1858 und später am 28. März 1861 durch Se. Majestät den Kaiser mittelst Patent gegen Fälschung geschützt, das ist ein Vorkommen, wie es kaum je bei einem Volks-Heilmittel geschehen ist.

Blutreinigungsthee des Herrn Apothekers Wilhelm in Neunkirchen a. d. Südbahn, N.-Oe., welcher, nach taufendjähriger Erfahrung, durch seine anti-arthritische und anti-rheumatische Wirkung mittelst vorausgehender Regenerierung des Blutes und der Säfte indirect wirkt.

Gicht und Rheumatismus

die entschieden günstigste Cur nach sich bringt. Unregelmäßige Blutreinigung bedingt durchschnittlich zur völligen Hebung eine gewisse Zeit des Gebrauches eines Präparates, Naturwassers etc. und finden wir auf Basis dieser Erfahrung den Gebrauch der Curen in Bädern, Wasserheilanstalten etc. eingeführt. In gleicher Weise, und zwar entschieden bewährt in der Wirkung, excellent und im Erfolge eminent, führt nun nicht bloß sicher, sondern besser als manche Bäder der Wilhelm'sche Blutreinigungsthee (in seiner Anwendung als Frühjahrs-, Sommer-, Herbst- oder Winter-Curmittel während eines längeren Gebrauches) zur gründlichen Heilung aller der Blutverunreinigung entspringenden Uebel. Und so hochselbst an sich diese körperliche Flüssigkeit sich für die Menschheit erweist, so mannigfaltig sind auch die erwachsenden Leiden unter Degenerierung der Blutsubstanz. Deshalb, wo Verhältnisse in Beschränkung der Zeit und Unzulänglichkeit der Mittel keinen innerlichen zweifelhaften Babelbruch gestatten, das ist bei Gichtleiden, bei allen veralteten, hartnäckigen Uebeln (Knieverfälle, stets eiternde Wunden), Hautausschlägen, jeder Art Wimmern, Fiebern, bössartigen u. freudlosen Geschwülen, ist der Wilhelm'sche Blutreinigungsthee das einzige und nabeliegende Mittel für Jedermann, sich Gesundheit und Leben neu zu schaffen und weiter zu erhalten.

Das Theertrinken in der Form Absides so heilwirlender Kräuter zeigt sich zunächst als ein lind lüsendes und urintreibendes Mittel für inneren Gebrauch, wodurch der ganze Organismus des Körpers in einer Weise durchzogen wird, daß alle einzelnen Theile eine normale Absonderung (wo solche gefordert) hervorbringen ist. Aus diesem Umstande ergibt sich dann aber selbstverständlich noch, wie dieser Blutreinigungsthee auch besonders vortheilhaft bei Anschoppungen der Leber und Milz, sowie bei jeder Form von Hämorrhoidal-Leiden, bei Gelbsucht, Harnbeschwerden, Magendrücken u. s. w. wirken muß. Und selbst bei Uebeln secundärer Natur, durch Mangel richtiger Function der Hauptorgane hervorgerufen, wie Windbeschwerden, Unterleibverstopfung, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen etc., Leiden wie Strophelantheiten etc., werden bald und gründlich durch diesen Blutreinigungsthee geheilt.

Daß selbst ein Volkheilmitel und dessen ansehnlicher Bedarf schon zur Fälschung oder Verfälschung führen konnte, läßt sich leicht begreifen, und ist es deshalb nöthig, den Blutreinigungsthee direct von der Quelle, nämlich von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen bei Wien, oder in nachstehenden Niederlagen zu beziehen.

Schließlich sei nur noch bemerkt, daß ein Paket für volle acht Tage genügt und daß weitere Gebrauchs-Anweisung jeder Packung, in diversen Sprachen gegeben, beigelegt ist. Preis per Paket ö. W. fl. 1.- Broschüren auf Verlangen gratis und franco.

Niederlagen: Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., F. A. Reissenberger, Franz Jahn Söhne. Abudhanya: N. Vlade. Bistritz: J. Zintz, Apoth., A. Schifflbauer. Blasendorf: Carl Schiessl, Apoth. Broos: C. Reckert, Apotheker. Fogaras: Johann P. Hermann, Apoth. Karlsburg: Julius Fröhlich, Apoth. Klausenburg: Ad. Valentini, Apoth. Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apoth. Lechnitz: Friedr. Scheint, Apoth. Marienburg: Friedr. Polbert, Apoth. Maros-Illye: C. Hoffinger, Apoth. Maros-Vásárhely: Max Bucher. Mühlahach: J. C. Reinhard, Apoth. Nagy-Enyed: August Binder, Apoth. Reussmarkt: O. F. Schimmert, Apoth. Sächsisch-Reen: S. & J. Leonhardt. Schässburg: J. B. Teutsch. Vajda-Hunyad: Friedrich Acker, Apoth. Verespatak: Ludwig Moldovan, Apoth. Vizakna: Johann Cronberg, Apoth. [817] 12-12

Zur geneigten Beachtung!

Entsefertigte erlaube mir, ein verhrtes Publicum auf den großen Vorrath von angefangenen und fertigen Stickereien. Halbseiden-Regenschirme (En-tout-cas), Schattenspender und Mieder

Josefine Sterzing

(vormals J. S. Winkler), Heltauergasse Nr. 12.

[275] 3-25

Darlehen

von 3000 fl. aufwärts zu 5 3/4%, bis zum Betrage von 3000 fl. zu 6%, werden gegen sichere Hypothek und Amortisation in 37 halbjährigen Annuitäten aus der sächsischen Universitäts-Cassa bewilligt.

Den an das Centralamt der sächsischen Universität zu richtenden Gesuchen ist der legalisirte Grundbuchs-Auszug, der Auszug aus dem Kataster-Bestätigungsbogen und das Steuerbüchlein beizuschließen. [252] 2-3

Zur gefälligen Beachtung!

Entsefertiger erlaube mir, einem geehrten p. t. Publicum höflichst anzuzeigen, daß ich mir zur Bequemlichkeit meiner geehrten Kunden einen nach neuestem System eingerichteten

Conformateur

angekauft habe. Derselbe dient dazu, steifen Hüten, sowohl Cylindern, als auch Hüten welcher Art immer, genau die Form des Kopfes zu geben, ohne die Form des Hutes zu beeinträchtigen. Bei jedem durch meinen neuen Conformateur angepaßten Hut wird das bisher lästige Drücken des Hutes gänzlich behoben.

Zur Frühjahrs- und Sommer-Saison

empfehle ich dem geehrten p. t. Publicum mein befortirtes Lager von Cylinder-, Seiden- und Filzhüten in den geschmackvollsten, neuesten Farben und Façons für Herren und Knaben, sowie auch Kinderhüte zu den billigsten Preisen.

Fritz Connerth, Hutmacher,

Grosser Ring Nr. 9 (neben dem Brukenthal'schen Palais)

Auswärtige Anträge werden nach Angabe des Centimeter-Maßes gegen Nachnahme prompt effectuirt. [276] 2-3

J. & S. KESSLER in Brünn, Ferdinandsgasse Nr. 7/hz.,

Table listing various textile goods and their prices. Items include Carrirten Modestoff, Woll-Atlas, Cachemir, Baige, Brocatstoff, Creton, Dreidraht, Schlafrockstoff, Decken-Garnitur, Jute-Vorhang, Laufteppich, Schlaf-Steppdecke, Hausleinwand, Kingwebe, Chiffon, Oxford, Canevas, Damastgradl, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Leintücher, Strohsäcke, Bettvorleger.